3. Jahrgang.
Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
per Post M. 1,50 mit „Illustr. Sonntagsblatt“. M. 1,25 ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition M. 1,25 und M. 1 pro Quartal.
Inserate pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 109. Siegen, Freitag, 16. September 1887.

Kaisertage in Stettin.

Die Parade und das Paradediner.

In früher Morgenstunde war es bereits in Stettin lebendig geworden und in der achten Stunde fing, obgleich die Parade erst für elf Uhr angesetzt war, bereits die große Völkerwanderung nach dem Exercierplatze an. Der Weg führt zunächst am Berliner Thore vorbei durch die neu gebildeten und neu sich bildenden Stadttheile Stettins, durch Neu-Torney und Westend. Es ist, wie so vielfach im deutschen Vaterlande, der Geist eines kräftigen Bürgerthums, der diese geschmackvollen Anlagen ins Leben ruft. Auch hier hatten sich die Häuser allenthalben reich mit Tannengrün und Fahnen geschmückt; einer besonders ehrenden Erwähnung bedarf die Falkenwalder Straße, die in ihrer ganzen beträchtlichen Länge in eine Bannerstraße umgewandelt war. Hier, gleich im ersten Hause links, wohnt der General-Feldmarschall Graf v. Moltke bei Frau Dekkert, und man kann sich denken, daß das sonst so stille Haus während dieser Tage recht umlagert ist. Von da führt die sauber gehaltene Landstraße etwa noch eine halbe Stunde nach Nordwest, bis aus dem welligen Terrain — man sieht sofort, daß es einst Meeresboden gewesen ist — sich ein Hügel mit einer Denksäule erhebt. Der Hügel heißt der deutsche Berg und die Säule erinnert an die braven Pommern, welche in den Freiheitskriegen ihr Leben für das Vaterland in die Schanze geschlagen haben. Vor diesem Hügel breitet sich nach Norden der mächtige Exerzierplatz aus, links liegen die Baracken der Truppen und das Dorf Kreckow, rechts Nemitz; im Hintergrunde dämmern die Thürme von Stettin und eine große Anzahl Dörfer grüßen aus weiter Entfernung. Das für die Truppen reservirte Terrain ist abgesperrt, ein lebendiger Menschenzaun hatte sich hier aufgepflanzt und zieht wohl stundenlang seine breite schwarze Linie über das Blachfeld. Eintrittskarten berechtigen zum Betreten des Platzes, die glücklichen Besitzer von Billets eilen nach der mächtigen Tribüne, um sich ihre Plätze zu sichern. Alles ist praktisch angeordnet, die Tribüne hat sechs Aufgänge, ein Jeder findet auf dem Billet schon, welche Treppe er zu ersteigen hat, das ganze Arrangement vollzieht sich ohne Lärm und Störung. Gar nicht aufhören wollte die Wagenreihe mit ihren vornehmen Insassen, es schien, als ob der ganze Adel Pommerns anwesend sei, die Väter und Söhne drüben in den Regimentern, die edlen Frauen und die holden Mädchen hier auf hohem Balkone. Inzwischen waren auch die Kriegervereine aufmarschirt und hatten dicht an den trennenden Schranken Stellung genommen; aus der ganzen Provinz waren sie zusammengekommen, die Zahl ihre Fahnen schien Legion zu sein. Es mochte wohl an dem welligen Terrain liegen, das für die Tribüne keinen anderen Platz frei ließ, daß die Zuschauer von dem ersten Theil der Parade, dem Abfahren der Fronten durch den Kaiser, nichts zu sehen bekamen, ja kaum die Truppen sehen konnten; um so günstiger erwies sich dann freilich die Tribüne, um später das stets interessanter werdende Schauspiel, das Defiliren der Truppen zu beobachten. Das erste Regiment, welches der Kaiser sieht, sind die Grenadiere, welche den Namen seines Bruders, Königs Friedrich Wilhelm IV. tragen. Am rechten Flügel hält Prinz Wilhelm in der Uniform des Regiments, das er die ganze Manöverzeit über führen wird. Die Regimenter Nr. 34. an dessen Flügel der General v. Schachtmeyer als Chef desselben hält, und Nr. 42 sind passirt; das nächste ist das Colberg'sche Grenadier-Regiment Nr. 9. Kaum ist der Kaiser bei demselben angelangt, so sieht man ihn sich zur Hälfte erheben und unablässig salutiren. Wen zeichnet dieser ganz besondere Gruß aus? Er galt keinem Geringeren, als dem greisen General-Feldmarschall Graf Moltke, der wie eine eherne Statue mit gesenktem Degen seinem Kaiser und Könige salutirte. Neben dem Feldmarschall hielt der General der Infanterie Graf Neidhard von Gneisenau, welcher à la suite des Colberg'schen Regiments geführt wird. Am linken Flügel des ersten Treffens angelangt, wendet der Kaiser sich zu dem linken Flügel des zweiten Treffens, dasselbe von hier aus hinauffahrend. Man hörte die bekannten Parademeisen der Kavalleriemusik, während sich die Infanterie inzwischen zum Vorbeimarsch formirt. Nachdem die Ulanen, Husaren, Dragoner und Kürassiere gesehen sind, fährt der Kaiser dem Aufstellungspunkte für den Vorbeimarsch zu, wiederum von den Kriegervereinen und Zuschauern enthusiastisch begrüßt. Die Spielleute schlagen an und der kommandirende General führt das Armeekorps vor. Auch bei dem zweiten Vorbeimarsch ritt der Feldmarschall von Moltke ernst und feierlich seinem Regimente voraus, das einst in schwerer, trüber Zeit dem Könige und dem Vaterlande bei der Vertheidigung Colbergs die Treue zu wahren gewußt. Als dann nach der Infanterie die stolzen Reiterregimenter mit Fanfarengeschmetter anritten, voran die Kürassire Königin, verließ der Kaiser seinen Wagen und begab sich zur Kaiserin, dieselbe durch Handreichung zum Regiment beglückwünschend, dessen Vorbeimarsch er stehend am Wagen seiner Gemahlin abwartete. Es war in der That ein glänzendes Schauspiel, eine tüchtige Leistung, auf die Jeder stolz sein kann, der sich an ihre betheiligt hat. Gegenüber diesen kriegstüchtigen Söhnen Pommerns sagte man sich immer von Neuem: „Lieb Vaterland, kannst ruhig sein!“

Die Heimfahrt des Kaiserpaares gestaltete sich zu einem erneuten Triumphzuge. Man hat sich bei ähnlichen Gelegenheiten oft die Frage vorgeworfen, woher nur die Menschenmassen kommen und wo sie sonst stecken, die den weiten Exercierplatz umstehen und die Straßen füllen. So war es auch heute. Man glaubte, ganz Stettin sei draußen, und und trotzdem kaum ein Fortkommen in den Straßen, die der Kaiser berührte.

Seiner Zufriedenheit über die militärische Leistung der letzten Stunden gab der Kaiser alsdann noch in dem Trinkspruch Ausdruck, welchen er bei dem Paradediner auf das 2. Armeecorps ausbrachte. Das Stettiner Schloß besitzt keinen großen Fest- oder Speisesaal, und die Gäste sind deshalb über mehrere Zimmer vertheilt. Ihre Majestät versagte es sich, an der Tafel theilzunehmen; der Kaiser saß deshalb zwischen dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm. Nach links zu folgten die Palastdame Gräfin Oriola, Fürst Puttbus, die Hofdame Gräfin Schulenberg, nach rechts Prinz Friedrich Leopold, die Hofdame Gräfin Schwerin, der Generaladjutant Graf von der Goltz, die Oberhofmeisterin Gräfin Brockdorff. Dem Kaiser gegenüber saß, wie bei Paradiners, der Kriegsminister Generallieutenant Bronsart v. Schellendorff, rechts von ihm der General-Feldmarschall Graf von Moltke, links, durch das Lob seines Kaisers beglückt, der mit der Führung der Corps beauftragte Generallieutenant von der Burg.

Stettin, 14. Septbr. Der Kaiser gab wegen eingetretenen Regenwetters die Theilnahme an dem heutigen Feldmanöver, zu welchem Prinz Wilhelm und Graf Moltke hinausfuhren, auf.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 15. Sept. Die großartigen Huldigungen, welche man dem Kaiserpaare in so überaus herzlicher Weise in Stettin entgegenbringt, verfehlen des erhebendsten Eindruckes nicht; das Wohlbefinden des Kaisers soll nichts zu wünschen lassen. Die Kaiserin wird morgen hier zurückerwartet. — Heute findet in Friedrichsruh die Zusammenkunft des Grafen Kalnoky mit dem Fürsten Bismarck statt. Der leitende österreichische Staatsmann wird einige Tage bei dem deutschen Kanzler verweilen, ein Beweis für das sich immer inniger gestaltende Verhältniß zwischen den beiden friedenerhaltenden, aber auch für jeden Angriff gerüsteten Staaten. Der Sohn des Kanzlers, Staatssecretär im Auswärtigen Amte Graf Herbert Bismarck, wird gleichfalls in Friedrichsruh anwesend sein.

Berlin, 15. Sept. Die Kaiserin wird sich unmittelbar nach ihrer Rückkehr von Stettin nach Baden-Baden begeben, wohin der Kaiser ihr Ende des Monats folgen wird. — Der National-Zeitung wird aus Stettin folgendes gemeldet: „Am Schlusse des gestrigen Diners der Civilbehörden, nach der Vorstellung im Cercle der Kaiserin, wurde der Kaiser plötzlich unwohl. Es war ein leichter Ohnmachtsanfall, hervorgerufen durch die drückende Hitze. Der Kaiser entfernte sich, auf den Leibjäger gestützt. Der Leibarzt Professor Dr. Leuthold leistete Beistand. Heute befindet sich der Kaiser wieder gut, doch ist der Besuch des Rennplatzes wegen des sehr warmen Wetters ausgeschlossen. Auf Ersuchen soll auch das auf zweistündige Dauer veranschlagte Ständefest abgekürzt werden.“

Berlin, 14. Sept. General z. D. Graf Werder ist vorgestern, an seinem achtzigsten Geburtstage, zu Grüssow bei Belgard in Pommern gestorben.

August von Werder, geb. am 12. Sept. 1808 zu Schloßberg im Amte Norkitten in Ostpreußen, trat 1825 in das Regiment der Garde-du-Corps, wurde 1826 als Seconde-Lieutenant zum 1. Garde-Regiment zu Fuß versetzt, 1839 Lehrer im Kadettencorps, später zum topographischen Bureau kommandirt und machte als Premier-Lieutenant freiwillig den Feldzug der Russen im Kaukasus von 1842—43 mit. Er ward bei seiner Rückkehr als Hauptmann zum Generalstabe versetzt, kam später als Major zum 33. Infanterie-Regiment, ward 1853 Commandeur des Landwehrbataillons 40. Regiments, 1856 des 4. Jägerbataillons, dann Oberstlieutenant im 2. Garde-Regiment zu Fuß und zugleich mit der Führung der Geschäfte der Inspektion der Jäger und Schützen, sowie des Kommandos des reitenden Feldjägercorps beauftragt. 1859 zum Obersten und Inspekteur der Jäger und Schützen ernannt, rückte er 1863 zum Generalmajor, 1866 zum Generallieutenant auf und kommandirte 1866 die 3. Division bei

---

Sinnsprüche.

Das Licht ins Volk! Von allen Zinnen
Gepredigt wider jeden Trug,
Der gerne möcht' die Welt umspinnen,
Wie er sie einst in Bande schlug!
Das Licht ins Volk, daß es die Flügel
Des Geistes braucht in stolzer Kraft,
Daß es, entwöhnt von Joch und Zügel,
Sich selbst die bess're Zukunft schafft!

Emil Rittershaus.

2)

Verschwiegene Wahrheit.

Von **Wilh. Kästner.**

(Fortsetzung.)

„Erlauben Sie, — einen Augenblick, — mein Herr,“ wurde erwidert. Dann beugte sich die Angeredete zu ihrer bejahrten Begleiterin hinüber, die mit geschlossenen Augen in ihrer Ecke lehnte, berührte, um Aufmerksamkeit zu erregen, sacht ihre Hand und frug sie dann lieb voll über ihren Wunsch in betreff des zu öffnenden Fensters. Sowohl die Frage wie die freundlich bejahende Antwort waren in reinstem Französisch gemacht worden, und auch an die ihres Winkes harrenden Herren wandte sich die junge Dame nun mit einigen zustimmenden Worten in der gleichen Sprache.

„Nun, die paar französischen Brocken hätte ich wohl auch selbst zu stande gebracht, wenn du sie mir nicht so schnell von den Lippen genommen hättest,“ murrte Paul.

„Ich denke, ich habe dir Zeit genug gelassen, dein Begehren auszudrücken. Eine Viertelstunde konnte man schließlich die Dame nicht warten lassen. Dachte ich doch, in deinem Interesse zu handeln, denn die Situation war nicht eben vortheilhaft für dich.“

„Das sehe ich durchaus nicht ein. Sie hatte ja eben soviel Grund, verlegen zu sein, da sie nicht deutsch verstand. Uebrigens hat der letztere Umstand sein Angenehmes, in sofern als wir uns ungenirt dem Ausdruck unsrer Gefühle über eine so selten reizende Reisegesellschaft überlassen können. Ich sage dir, sie ist fabelhaft hübsch!“

„So?“

„Warum fragst du? Siehst du es denn nicht selbst?“

„Ich halte es, gelinde gesagt, für wenig passend, eine Dame so unverwandt anzustarren.“

„Von deinem Platz aus mag das sein, weil du zu auffällig nach der Seite sehen müßtest. Ich dagegen bin so glücklich, sie in dieser angenehmen, schrägen Vis-a-vis-stellung ganz nach Belieben beäugeln zu können, besonders wenn sie, wie jetzt, die langen, dunkeln Wimpern über die Augen fallen läßt.“

„Du wirst ja ganz poetisch in deiner Bewunderung.“

„Ja, man hat aber auch selten solchen Gegenstand dafür. Welch feines Profil, welch reizender Mund — oh, wie schade! sie wendet das Köpfchen nach dem Fenster und ich sehe nur noch das Federhütchen mit dem goldbraunen Haarknoten darunter.“

Wenn die also Besprochene wirklich, wie es den Anschein hatte, entschlummert war, so mußten wohl sehr angenehme Träume die jugendliche Stirne umschweben, denn ihr Antlitz trug den Ausdruck holdesten Lächelns; ja als sie den Blicken ihres Gegenübers entziehend, den Kopf in die Wagenecke drückte, blitzten sogar die weißen Zähnchen sehr deutlich zwischen ihren Lippen hervor.

Die Fahrt war lang, und Paul konnte in seiner Bewunderung nicht ewig fortfahren, besonders da der ernstere Richard nur sehr einsilbige Antworten gab und sein Interesse vielmehr den wechselnden Gegenden, die sie durcheilten, zuwandte. Wenn es im Verlaufe der träge dahinschleichenden Stunden galt, den Damen eine Gefälligkeit zu erweisen, sprang Paul, ganz gegen seine sonstigen phlegmatischen Gewohnheiten eilfertig empor, seine Dienste anzubieten, wobei er es sich stets angelegen sein ließ, einige französische Floskeln einzuflechten, die von seiner ungeübten Zunge sich lächerlich genug anhörten und deren Sinn Richard oft nachträglich zu erklären hatte.

„Wo hast du nur das französische Plappern so gut gelernt, Rick?“ seufzte er, als letzterer soeben seiner Nachbarin auf eine bezügliche Frage hin einen fließenden Bericht über die Höhen- und Bodenverhältnisse des Berner Oberlandes gegeben hatte. Wir sind doch auf dem Gymnasium in einer Klasse gewesen und meine Scripta waren nicht die schlechtesten!“

„Du vergißt, daß ich später einige Zeit in der französischen Schweiz gelebt habe; auch verkehrte ich während meiner Studienjahre viel mit Schweizern.“

„Aha, immer glückliche Zufälle, die unsereinem nie vorkommen. Nun, nächstens suche ich mir auch einen französischen Freund.“ —

Die Unterhaltung war nach und nach ziemlich lebhaft geworden, die Kosten derselben wurden jedoch fast ausschließlich von Richard und der jungen Fremden getragen, da die ältere Dame, wie man bald bemerkte, zu schwerhörig war, um sich bei dem Rasseln und Klappern der Räder daran betheiligen zu konnen, während Paul zu seiner Verzweiflung mangelhafter Sprachkenntnisse halber nicht mit den geübten Zungen der andern Schritt halten konnte. Gewöhnlich gelang es ihm erst dannn, einen Einwurf, eine Bemerkung in Worte zu fassen, wenn das Gespräch der übrigen bereits eine andre Richtung genommen hatte, was dann zu manchem lächerlichen Mißverständniß Anlaß gab. Trotzdem fand er Gelegenheit, in seiner gutmütig kecken Art manche Frage zu stellen, die sein zurückhaltender Freund nicht gewagt haben würde. Daß die Dame vorher, während des Gespräches im Wartesaal, sich in der That der russischen Sprache bedient hatten, ließ er sich bestätigen. Ferner wurde in Erfahrung gebracht, die jüngere Dame habe in Moskau das Licht erblickt. Die Aeltere, geborne Französin, war nicht ihre Mutter, wie man erst annahm, sondern ihre Erzieherin, die seit Jahren Mutterstelle an ihr vertreten hatte.

Paul glaubte verstanden zu haben, daß die fremden Damen direkt nach Interlaken reisen wollten, und da er und Freund Richard Thun zum Ziel ihrer heutigen Fahrt ausersehen hatten, so rückte jetzt der Augenblick der Trennnng heran. In tiefen Gedanken brütete Paul seit einigen Minuten vor sich hin. Da schreckte ihn das Pfeifen der Lokomotive empor und nun zeigte sich sogleich das Ergebniß seines Nachdenkens. Den Hut in der Hand, mit einer tiefen Verbeugung, wandte er sich gegen die schöne Fremde, und versicherte ihr in einem umständlichen, nach allen Schulregeln der französischen Grammatik gebauten Satze, welch unendliches Vergnügen es ihm gewesen sei, in so angenehmer und interessanter Gesellschaft reisen zu können, und wie unvergeßlich ihm der heutige Nachmittag bleiben werde. Er habe die Ehre, sich ihr als Assessor Paul Berthold aus Berlin, sowie seinen Freund als den Privatdozenten Doktor Wendler ebendaher vorzustellen. — Seine plötzliche, fließende Beredsamkeit wirkte zu komisch, als daß die Angeredete dabei ernsthaft bleiben konnte. Ihre Augen funkelten in lachendem Erstaunen, während sie beiden Herren mit einem ebenso freundlichen wie graziösen Gruß dankte. Gleich darauf hielt der Zug, andre Reisende drängten, einen Ausweg suchend, aus dem

Gitschin und Königgrätz. 1870 erhielt er den Oberbefehl über das Belagerungscorps vor Straßburg und nach dessen Kapitulation, zum General der Infanterie ernannt, das Kommando des neu gebildeten 14. Corps, mit dem er im Oktober in die Franche-Comté eindrang, Dijon besetzte, die Garibaldianer im Schach hielt, auf die Kunde von Bourbakis Anmarsch im Januar 1871 nach Belfort zurückwich, durch das Gefecht bei Villersexel (9. Januar) auch seinen Rückzug ohne Verlust ermöglichte und den Anprall der weit überlegenen französischen Ostarmee in der dreitägen Schlacht bei Belfort (15.—17. Jan.) standhaft und energisch zurückwies. Diese Waffenthat verschaffte ihm eine seltene Popularität. König Wilhelm dankte Werder in folgenden Worten: „Ihre heidenmüthige dreitägige Vertheidigung Ihrer Position, eine belagerte Festung im Rücken, ist eine der größten Waffenthaten aller Zeiten. Ich spreche Ihnen für Ihre Führung, den tapfern Truppen für ihre Hingebung und Ausdauer Meinen königlichen Dank, Meine höchste Anerkennung aus.... Ihr dankbarer König Wilhelm." Nach dem Frieden bekam Werder das Kommando des neuformirten badischen (14.) Armeecorps in Karlsruhe, das Großkreuz des Eisernen Kreuzes, eine Dotation u. a. 1875 feierte er unter großen Ovationen sein 50jähriges Dienstjubiläum.

= **Berlin,** 13. Sept. Die deutschfreisinnige Presse sieht seit einiger Zeit überall „Ringe". Erst kam der Branntweinring, dann der Kohlenring, jetzt ist gar ein Buchhändlering entdeckt worden. Ein kindischeres und allen wirklich freisinnigen Prinzipien mehr Hohn sprechendes Gebahren ist nicht denkbar. Wenn man bei der Branntweincoalition noch mit einem Scheine von Berechtigung, der freilich nachher auch durch die Thatsachen zerstört wurde, von einer Begünstigung solcher Interessencoalitionen durch die Gesetzgebung sprechen konnte, so erwachsen doch Vereinigungen, wie die beiden andern genannten, vollständig auf dem Boden des freien Coalitions- und Gewerberechts, dessen Aufrechterhaltung einer der obersten liberalen Grundsätze sein muß. Gerade die Coalitions- und Gewerbefreiheit begünstigt die Bildung solcher freiwilliger Vereinigungen der Fachgenossen zur gemeinsamen Förderung ihrer Interessen, und wenn auch auf diesem Wege manches in die Erscheinung treten kann, was vielleicht im allgemeinen wirthschaftlichen Interesse nicht wünschenswerth ist, so ist es doch ein Unsinn, im Namen der wirthschaftlichen Freiheit gegen Vorgänge protestiren zu wollen, die eben gerade auf dem Boden der wirthschaftlichen Freiheit und Selbsthülfe entstanden sind. Wie oft hören wir gerade von fortschrittlicher Seite, die wirthschaftliche Freiheit, die freie Concurrenz trage die Heilmittel gegen Auswüchse und Mißbräuche in sich selber. So wie aber einmal einige Erscheinungen sich zeigen, die den fortschrittlichen Politikern nicht passen, da wenden sie eine Kampfesweise an, deren Consequenz zu der Parole führen muß: fort mit der Coalitionsfreiheit!

Das in Schlesien versuchte Manöver, ein Complot der Geistlichen gegen das Einspruchsrecht des Staates bei der Besetzung von Pfarreien zu Stande zu bringen, wird noch interessanter durch eine Enthüllung der „Schles. Ztg.", wonach der eigentliche Urheber des Planes nicht unter der Geistlichkeit, sondern an der Spitze des Centrums zu suchen ist. Die Fäden dieses Complots, welches die Verständigung zwischen Staat und Curie über das Einspruchsrecht thatsächlich durchkreuzen und unwirksam machen wollte, laufen offenbar bei dem Abg. Windthorst zusammen, der in dem Breslauer Canonikus Dr. Franz einen bereitwilligen Gehülfen fand. Auf die Geschäftigkeit, mit welcher der Führer des Centrums und der Welfen neuen Unfrieden zu säen und den „Culturkampf" anzublasen sucht, wirft dieser Vorgang ein helles Licht. Bekanntlich ist der Plan durch das loyale Eingreifen des neuen Fürstbischofs Dr. Kopp vereitelt worden. Es ist sehr interessant, an diesem Punkte wieder einmal die friedliebende geistliche Autorität und das politische Agitationsbedürfniß der Leiter des Centrums gegen einander ankämpfen zu sehen.

= **Berlin,** 14. Sept. Ganz wie vor Jahresfrist sind in der letzten Zeit wieder die Versuche aufgetaucht, einen Gegensatz zwischen der öffentlichen Meinung in Deutschland und der auswärtigen Politik des Fürsten Bismarck zu behaupten. Dem gegenüber ist es nothwendig, daß die besonnene Presse von vornherein den wirklichen Sachverhalt feststellt. Ein Körnlein Wahrheit ist allerdings an jener Behauptung, aber ein noch viel geringeres, wie im vorigen Jahre. Damals nahmen die Organe des Reichskanzlers sehr schroff Partei gegen einen Fürsten, der in Deutschland aufgewachsen war, der preußischen Armee angehört hatte und bei seinen bulgarischen Schicksalen stets von der Sympathie zahlreicher deutscher Kreise begleitet wurde. Für den jetzt in Bulgarien auf dem Throne sitzenden Coburger kann ein derartiges persönliches Interesse in Deutschland nicht bestehen. Ebensowenig wird man von einer besonderen Erwärmung des deutschen Volkes für die bulgarische Nation sprechen können. Die Geschicklichkeit, mit welcher das seit einem Jahre sich selbst überlassene Land bisher durch alle Klippen hindurch gesteuert ist, während die russischen Provocationen Kaulbars'schen Andenkens dem Gelächter aller Welt verfallen sind, hat allerdings auch in Deutschland viel Beifall gefunden, aber kein Mensch hat deshalb noch ernstlich daran gedacht, daß unsere auswärtige Politik sich für das unabhängige Bulgarien in einer Weise ins Zeug legen sollte, welche uns schließlich in einen Krieg verwickeln könnte. Dagegen besteht in Deutschland unbestreitbar eine bis in die weitesten Kreise verbreitete Mißstimmung gegen Rußland. Man wird kaum sagen können, daß dieselbe auf bekannte Antipathien früherer Jahrzehnte zurückzuführen sei. Wer gerecht urtheilt, wird zugeben müssen, daß in der ersten Hälfte der siebziger Jahre nicht nur in unserer officiellen Politik, sondern auch in der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes wirklich freundschaftliche Gefühle für Rußland herrschten. Erst die seit 1878 von der panslavistischen Presse gegen Deutschland gerichteten und von der russischen Regierung zum mindesten geduldeten Anfeindungen — Anfeindungen im Grund genommen deshalb, weil Fürst Bismarck auf dem Berliner Congresse nicht russischer gewesen, als Fürst Gortschakow —, erst diese Erfahrung hat uns gegen Rußland kühler und kühler und schließlich tief verstimmt gemacht. Heute ist man im ganzen deutschen Volke fest überzeugt, daß alle russenfreundliche Politik die Todfeindschaft der mächtigen panslavistischen Partei gegen uns nicht mindern und auch die russische Diplomatie — trotz aller gelegentlicher Preßfußtritte gegen den französischen Radicalismus — von dem Ziele einer russisch-französischen Cooperation zur Schwächung der Machtstellung des deutschen Reiches nicht ablenken wird. Unter diesen Umständen ist es selbstverständlich, daß eine Politik, die sich, in welcher Frage es auch sei, auf den russischen Standpunkt stellt, nicht von dem Enthusiasmus des deutschen Volkes begleitet sein kann. In diesem Sinne kann man gewiß sagen, daß die Haltung unseres Auswärtigen Amtes gegenüber der gegenwärtigen Phase der bulgarischen Verwickelung nicht das Herz der deutschen Nation für sich hat. Aber überall in Deutschland ist das Urtheil heute reif genug, um zu wissen, daß praktisch nützliche Politik nicht mit dem Herzen, sondern mit dem Verstande gemacht wird. Wir haben der bulgarischen Frage gegenüber schlechterdings kein anderes Interesse, als nach Möglichkeit zu verhüten, daß sie der Ausgangspunkt eines europäischen Krieges werde. Der einzige Weg dazu ist die strengste Festhaltung an dem Berliner Vertrage. Ob das dem russischen oder dem entgegengesetzten Standpunkte zugute kommt, kann für die deutsche Politik nicht bestimmend sein. Man darf dreist behaupten, daß diese Haltung unserer auswärtigen Politik die Anerkennung jedes Deutschen findet, der sich ein selbstständiges Urtheil zu bilden im Stande und der Regierung nicht grundsätzlich feindlich gesonnen ist. Der Versuch der inneren und äußeren Feinde des Fürsten Bismarck, die bulgarische Frage zu dem Archimedespunkt zu machen, von dem aus man ihn aus den Angeln heben könnte, wird diesmal ebenso kläglich scheitern wie das Jahr zuvor.

Die zweite württembergische Kammer hat heute mit 64 gegen 19 Stimmen dem Eintritt Württembergs in die Branntweinsteuergemeinschaft zugestimmt. Dagegen scheint nur die Volkspartei gestimmt zu haben, die sich auch diese Gelegenheit nicht entgehen ließ, ihr Votum in einem ebensowohl den nationalen, als den württembergischen Interessen entgegengesetzten Sinne abzugeben. Sie konnte es sich allerdings erlauben, da sie sicher war, daß die Mehrheit der Volksvertretung klüger und patriotischer handeln würde. Es steht somit jetzt die Entscheidung nur noch in Baiern aus.

Stettin, 15. Sept. Der Kaiser hat eine gute Nacht gehabt, machte Mittags eine Spazierfahrt, wohnte jedoch dem Rennen des Pasewalker Reitervereins nicht bei. Die Prinzen Wilhelm und Leopold hatten sich nach dem Rennplatz begeben. Um 5 Uhr fuhr der Kaiser zum Festmahle des Provinzialverbandes. — Die Kaiserin empfing Mittags auch die beiden Schülerinnen, welche ihr beim Einzuge Blumensträuße überreicht hatten, und beschenkte jede derselben mit einer prachtvollen Brosche.

Kiel, 14. Sept. Prinz Heinrich ist mit der ersten Torpedoboots-Division heute früh aus Wilhelmshaven hier eingetroffen.

Verden, 14. Sept. Prinz Albrecht, der seit Montag den Herbstübungen der 19. Division beigewohnt, hat sich heute nach Hannover zurückbegeben.

Halle, a. d. S., 15. Sept. In vergangener Nacht wurde hier eine geheime Sitzung der Führer der Socialdemokratie aufgehoben, wobei viele belastende Schriftstücke gefunden wurden.

Soest, 13. Septbr. In der heutigen Sitzung der Westfälischen Provinzial-Synode berichtete Präses Polscher über das Resultat der in der Provinz Westfalen angestellten Ermittelungen über die Mischehen. Es fehlt nur dabei die große evangelische Gemeinde zu Hagen, wo das Presbyterium die Ermittelung noch nicht hat vollenden können. — Es bestehen in Westfalen 16086 Mischehen. Die Zahl der Mischehen, in welchen die Erziehung der noch nicht konfirmirten Kinder evangelisch ist, beträgt 5900, in denen die Erziehung derselben römisch ist, 6414. Die Erziehung ist gemischt in 691 Ehen unbestimmt in 477 Ehen. Die Zahl der kinderlosen Ehen, und derer, in welchen bereits alle Kinder konfirmirt sind, ist 3862. — In acht Synoden überwiegt die römische Kinder-Erziehung, und zwar in Bielefeld, Bochum, Dortmund, Hamm, Münster, Paderborn, Soest, Tecklenburg. Die evangelische Kinder-Erziehung wiegt vor in den Synoden Hagen, Halle, Hattingen, Herford, Iserlohn, Lübbecke, Lüdenscheid, Minden, Siegen, Unna, Wlotho, Wittgenstein. Diese Thatsachen müssen die evangelischen Gemeinden der Provinz ernstlich antreiben, größere Treue, gegen ihr evangelisches Bekenntniß zu üben, und auf eine Besserung dieses Verhältnisses hinzuarbeiten.

Nürnberg, 14. Sept. Die 41. Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins beschloß auf Antrag des Vorsitzenden, an Se. Majestät den Kaiser, sowie an den Prinz-Regenten Luitpold von Baiern Telegramme zu richten. Das an den Kaiser gerichtete Telegramm lautet: „Die am Fuße der Hohenzollernburg zu Nürnberg im Gotteshause versammelte 41. Hauptversammlung des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung bringt, wie gleichzeitig Sr. kgl. Hoheit dem erlauchten Regenten dieses Landes, so ihrem erhabenen Protektor, unserm allverehrten und geliebten Kaiser ehrerbietigst ihre wärmste Huldigung dar und steht vor Gott mit dem Danke für die gnädige Wahrung des unschätzbaren Lebens Ew. Maj stät, zum Heile des Friedens der Welt und der Macht des durch Ew. Majestät geeinten deutschen Volkes, sowie zum Segen der gesammten evangelischen Kirche, und mit der Fürbitte um die baldige volle Genesung Sr. kaiserl. und königl. Hoheit des Kronprinzen. Der Präsident Dr. Frieke. Vizepräsident Burger." Das Telegramm an den Prinz-Regenten Luitpold von Baiern lautet: „Die in der alten Stadt Nürnberg zu Dienst und Hülfe, auch der bairischen Diaspora, versammelte 41. Hauptversammlung des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung bringt, wie gleichzeitig ihrem erlauchten Protektor Sr. Majestät dem Kaiser, so dem verehrten und geliebten Regenten dieses gastlichen Landes ihre ehrerbietigste Huldigung dar, dem erhabenen Fürsten, der ohne Unterschied der Konfession ein gleich gerechter Vater ist für alle seine Unterthanen, dem treuen, vom Danke der Nation geleiteten Freunde von Kaiser und Reich. Die Versammlung gestattet sich, ihren unterthänigsten Dank für die in Ihrem Lande gefundene Gastlichkeit Ew. königl. Hoheit ehrerbietigst zu Füßen zu legen."

München, 14. Sept. Die Eröffnung des Landtags erfolgte um 11 Uhr Vormittags. Die voraufgehende kirchliche Feier bot die größte Pompentfaltung, die München seit vielen Jahren erlebte. Am Haupteingange der Michaels-Hofkirche erwarteten den Regenten die Prinzen des Königshauses, an ihrer Spitze der Thronfolger Prinz Ludwig. In den Straßen zwischen dem Schloß und der Kirche bildeten Infanterie und Cavallerie, in der Kirche Hartschiere in mittelalterlicher Uniform Spalier. Vier Geistliche trugen den Baldachin, worunter der Regent zum Betstuhl schritt. Alles, was Hofrang hat, war in der Kirche anwesend. Der Regent fuhr in einem von acht blaugezäumten, goldgeschirrten Rappen gezogenen Wagen. Alle übrigen Hofwagen waren sechsspännig. Vor der Kirche warteten über hundert prächtige Gefährte und eine nach Tausenden zählende Menschenmenge.

---

nächsten Koupee herein und schoben die Freunde unaufhaltsam mit fort auf den Perron, wo sie alsbald im Gewühl der Menge verschwanden. Sie hatten nicht bemerkt, daß auch die beiden Damen gleich nach ihnen das Koupee verließen und draußen vor dem Bahnhof einen bereitstehenden Wagen bestiegen.

Als nach einigen Stunden die Glocke im Hotel Beaurivage die Gäste zur Abendmahlzeit rief, fanden sich Paul Berthold und Richard Wendler etwas verspätet ein. Man wies ihnen, als den Zuletztangekommenen, ihre Plätze am unteren Ende der starkbesetzten Tafel an, und sie vertieften sich sogleich in den Genuß ihrer Suppe, ohne sich um ihre nähere Nachbarschaft zu kümmern, die wie gewöhnlich englischer Nationalität war. Etwas später betraten noch zwei Damen den Saal und wurden von dem aufwartenden Mädchen auf die noch freien Plätze neben Paul und Richard geleitet. Diese sahen gleichgültig auf, um dann sofort überrascht aufzuspringen, als sie die Reisegefährtinnen des heutigen Nachmittags in ihnen erkannten. Die Ueberraschung auf der andern Seite war offenbar nicht geringer, aber man hätte nicht behaupten können, daß es eine angenehme sei. Die junge Dame erröthete tief und fuhr erschreckt zurück, ehe sie Fassung gewann, die Herren kühl zu begrüßen. Auch die Aeltere nickte ihnen nur einen förmlichen Gruß zu. Dann warf sie schnell einen ernsten Blick zu ihrer jungen Schutzbefohlenen hinüber, unter dem diese nochmals hastig erröthete. Paul Berthold hatte davon nichts bemerkt, sondern gab sogleich seine Freude über das unverhoffte baldige Wiedersehen gegen die Damen Ausdruck. Dagegen war es Richard nicht ganz entgangen, daß denselben das erneute Zusammentreffen vielmehr peinlich als angenehm zu sein schien, und konnte er sich, nach dem bisherigen freundlichen Benehmen der jungen Dame, auch den Grund dafür nicht erklären, so machte es ihn doch befangen und zurückhaltend.

Paul wandte sich, nachdem er eine Zeitlang unaufhörlich in seinem lustigen Kauderwälsch auf die Damen eingesprochen hatte, mit vergnüglich leuchtendem Gesicht zu dem Freund.

„Das nenne ich wahrhaftig einen famosen Anfang für unsre Ferien! Was sagst du zu dieser phänomenalen Huld des Schicksals, uns nochmals mit dieser bezaubernden Kleinen zusammenzuführen? Ich prophezeie dir, ich werde mich bis über die Ohren in das holde Kind verlieben. Und denke nur, sie hat mir soeben zufällig verrathen, daß sie längere Zeit hier zu bleiben gedenken. Einstweilen habe ich ihr von unsrer gleichen Absicht noch nichts mitgeteilt, damit sie dann die schmeichelhafte Ueberzeugung gewinnt, man bleibe nur um ihretwillen. — Aber du siehst ja zu dem allen drein wie ein verstimmter Bär! Bist du vielleicht eifersüchtig, weil ich anfange, der französischen Sprache mächtiger zu werden?"

„Hm, das ist mir noch nicht aufgefallen. Doch Spaß beiseite, Paul, wenn wir wirklich in der nächsten Zeit öfter in der Gesellschaft dieser Damen sein sollten, so sprich nicht beständig in ihrer Gegenwart über sie."

„Sie verstehen ja keine Silbe davon."

„Gleichviel; es ist eine Unhöflichkeit, und mir genau so peinlich, als wollte man in der Gesellschaft eines Schwerhörigen fortwährend halblaute Bemerkungen über ihn machen."

„Nun gut, ich gelobe dir hiermit feierlich, nie mehr ein Wort über die Damen in deutscher Sprache fallen zu lassen, so lange wir ihnen zusammen sind. Nur thue mir dafür den Gefallen, deine steife Pedantenmiene sofort aufzugeben. Du siehst auch gar nicht vortheilhaft aus, wenn du die Augen so verstimmt zusammenkneifst, und die Kleine — ach so, ich vergaß, es soll nicht wieder vorkommen."

Es war unmöglich, auf die Dauer dem zuversichtlich gutmüthigen Ton Paul Bertholds zu widerstehen. Namentlich gelang es ihm offenbar, sich das Wohlwollen der alten Französin zu erwerben, die sich diesen Abend mehr als am Nachmittag während der Fahrt an der Unterhaltung betheiligen konnte. Ihr feines, von Herzensgüte strahlendes Gesicht war eins, das man auf den ersten Blick liebgewinnen mußte. Mademoiselle Serlon stand jedenfalls zu ihrer jungen Gefährtin Vera Lemkin mehr in dem Verhältniß einer liebevollen, mütterlichen Freundin als einer gestrengen Lehrerin.

(Fortsetzung folgt.)

Tigergefecht auf der Insel Java.

(Schluß aus Nr. 106.)

Der Schmerz der empfangenen schweren Wunden ist dem Büffel zu groß, er kann seine Wuth nicht kühlen, er läßt los, schüttelt den Kopf, Ströme Blutes färben den Käfig, Mund und Nase sind weggerissen, das Gebiß liegt offen, die Zähne sind theilweise ausgeschlagen, der ganze Hals ist ein Stück blutigen Fleisches ohne Haut. Wüthend geht er zum zweitenmale auf den Tiger los, der sich wieder aufgerichtet und etwas sich rückwärts gezogen hat, das Auge fest auf seinen Gegner gerichtet. Wieder springt der Tiger zuerst los, diesmal jedoch fängt ihn der Büffel direkt mit seinen Hörnern im Sprung auf. Der Tiger fliegt bis an die Decke, so daß die oben stehenden Männer wanken. Das herrliche Fell ist voll Löcher, wir sehen nur noch einen Blutklumpen. Der Tiger springt nach seinem Falle wieder auf, und wie es scheint, uneingeschüchtert und nur noch wüthender. Beide haben Ruhe nöthig, sie ziehen sich daher an die Umwandung zurück, sich gegenseitig fest fixirend. Der Tiger streckt sich lang aus und beleckt seine Vordertatzen; der brave Büffel steht unbeweglich, nur schüttelt er von Zeit zu Zeit das über die Augen fließende Blut ab. Jetzt taucht bei Sr. Hoheit die Idee auf, daß die Kämpfer am Ende genug hätten. Ein gnädiger Wink und die Männer auf dem Käfig schöpfen aus einer bereit gehaltenen Tonne Wasser auf beide Thiere. Der nicht Eingeweihte glaubt, es geschehe dies, um den armen Thieren eine Erfrischung zu bieten; allein fehlgeschossen. In dem Wasser sind die Schoten einer Art spanischen Pfeffers abgesotten und diese teuflisch scharfe Lauge dringt nun in die offenen Wunden ein und macht die Thiere rasend. Wieder greift der Tiger an, der Karbau verliert ein Auge. Der Matjang (so nennt der Javane den Tiger) benützt den Vortheil, schleicht sich um den Büffel herum, um ihn von hinten zu packen. Ein allgemeiner Angstschrei ertönt, selbst Se. Hoh. geruhen mitzuschreien; denn gelänge dies dem Tiger, so ist zehn gegen eins zu wetten, daß er Sieger bleibt. Zum Glücke für Fürst und Reich merkt der Büffel die Geschichte, dreht sich, stürzt sich auf den Matjang und drückt ihn so lange gegen das Geflecht, bis er todt ist. Ein Freudengeheul aus 1000 Kehlen begrüßt diesen glücklichen Ausgang. Die Priester rennen wie besessen und beeilen sich den Tod des Tigers festzustellen. Der Hauptpriester beglückwünscht den Fürsten. Der arme Büffel selbst fällt auf die Knie, allein weniger aus Ehrerbietung gegen Serenissimum als aus allgemeiner Schwäche. Der Ochse hat nun das Reich glücklich gemacht, die Ehre und das Wohlergehen Serenissimi befestigt, er hat seine Schuldigkeit gethan, — er kann aufgefressen werden. Der Welt Lauf! Ein Messer ins Herz gestoßen endigt sein Leiden. Hiermit haben wir das Ende des ersten Theils. Der Gamerlang beginnt eine leise schwermüthige Melodie. Wieder erscheint der Priester, aber er geht nicht wie sonst, sondern er „taudact", d. h. er nähert sich tanzend und zwar im langsamsten Tempo. Man sieht ihn die Füße nicht heben, sondern er gleitet mit gestreckten Knieen vorwärts, dabei ist der Oberkörper zurückgebogen, die Arme sind wagrecht und gestreckt, die Finger gespreizt. Alle, vom Sultan bis zum letzten Mann, sind voll Bewunderung; denn sie begreifen, welchen Künstler sie vor sich haben. Der Panghoeloe, begleitet von seinem Assistenten, nähert sich auf die beschriebene Weise der Tribüne und mit tiefster Verbeugung bittet er um die Erlaubniß zum Beginn der 2. Abtheilung des Gefechtes. Er erhält sie. Die beiden Priester bleiben vor der Tribüne, doch innerhalb des Lanzenkreises, stehen und der eine gibt ein Zeichen mit der Hand.

Die Thronrede betonte u. A. die Nothwendigkeit der Einführung der Branntweinsteuer, als des einzigen Mittels, die Finanzlage des Staates in erwünschter Weise sicher zu stellen.

Wien, 14. Sept. Es ist Thatsache, daß die Zusammenkunft des Grafen Kalnoky mit dem Fürsten Bismarck ursprünglich für einen späteren Zeitpunkt geplant war, da Kalnoky an dem Schlußmanöver in Siebenbürgen theilnehmen wollte. Nunmehr wurde die Zusammenkunft beschleunigt, wie verlautet infolge eines aus Berlin eingelangten Wunsches.

Aus **Toblach,** 10. Sept., schreibt ein dortiger Korrespondent der Nordd. Allg. Ztg.:

„Der Aufenthalt der kronprinzlichen Herrschaften in dem lieblichen, mit grünen Matten und saftfrischen Wiesengeländen geschmückten und von weit ausgedehnten, Schatten bietenden Laub- und Nadelholzwäldern umkränzten Toblacher Thal, ist in den ersten Tagen nach Ankunft der hohen Gäste nicht besonders vom Wetter begünstigt gewesen. Dennoch haben sich Höchstdieselben dadurch nicht von Ausflügen in die Umgebung, die, wie bekannt, so viele an landwirthschaftlicher Schönheit unvergleichliche Zielpunkte bietet, abhalten lassen. Am ersten Tage wurde eine mehrstündige Ausfahrt in das Pragserthal unternommen, das sich, vom Pusterthal südlich abzweigend, tief in die Dolomitengruppen hineinzieht, und dessen Glanzpunkt der von den schroffen Abhängen des Roßkofels und des Seekofels einerseits, von dunklem Gehölze andererseits umschlossenen Pragser Wildsee bildet. Mit den tief gesättigten Farben, die das Kolorit der Landschaft hier trägt, erinnert der See und seine Umgebung an die Naturbilder, die Norwegen und Schweden bieten, und gewährt namentlich der Phantasie und dem Farbensinn des Zeichners und Malers fruchtbare Anregung. Bei der vorgerückten Zeit und dem unsicheren Wetter wurde aber nur die Fahrt bis nach Alt-Prags ausgedehnt, das durch seine Lage am Fuß des Düerenstein und Lungkofels, und inmitten eines von sanft ansteigenden grünen Matten gebildeten Kessels vielfach besucht wird. Erst gegen Anbruch der Dämmerung traten die hohen Gäste die Rückfahrt an und verließen in der Nähe des Dorfes Toblach die Wagen zu einem kurzen Spaziergang in dasselbe. Das Ziel einer zweiten Exkursion war Schluderbach, auf dem Wege nach Cortina, wohin sich die hohen Herrschaften am Sonnabend den 10. begaben, und, nachdem das Frühstück im Walde eingenommen worden, kleinere Touren in die nächste Umgebung des inmitten romantischer Gebirgslandschaft gelegenen Etablissements. Während Ihre kaiserl. und königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin mit den Prinzessinnen und Damen ihres Gefolges noch den am Fuße des Monte Cristallo gelegenen Eduard-Felsen bestieg, und sich dann zu Wagen nach Toblach begab, machte Se. kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinz den zweistündigen Rückweg zu Fuß. Zur größten Freude aller in Toblach anwesenden fremden Besucher und ebenso der einheimischen Bevölkerung, scheint die reine, kräftige Bergluft einen heilsamen Einfluß auf unseren erlauchten Thronerben zu üben, und erinnert nur die Schonung, die sich Höchstderselbe bei dem Sprechen in Bezug auf den Gebrauch der Stimme auferlegt, an das Leiden. Die Lebensweise und Haushaltung der Höchsten Herrschaften ist auf dem einfachsten Fuße eingerichtet und auf den Verkehr im engsten Familienkreise beschränkt. Se. kaiserl. und königl. Hoheit hat alle hier für ihn beabsichtigt gewesenen Ovationen dankend abgelehnt, und in zarter Rücksichtnahme auf die durch das Befinden Höchstdesselben gebotene Schonung der Kräfte wird Alles vermieden, was die Stille des hiesigen Kuraufenthaltes beeinträchtigen könnte. Zu Ausflügen per Bahn ist Sr. kaiserl. und königl. Hoheit von der Oesterreichischen Südbahn ein Salonwagen zur Verfügung gestellt, der hier dauernd stationirt ist."

Kopenhagen, 14. Sept. Déroulède versuchte in den letzten Tagen wiederholt, beim Zaren eine Audienz zu erlangen, jedoch vergebens; heute reist er nach Havre ab. Welche Enttäuschung für den eitlen Revanche-Apostel!

Brüssel, 13. Sept. Berichte von Stanley, welche von Anfangs Juli datirt sind, melden den guten Fortgang der Expedition. Damit finden die verschiedenen Nachrichten über den Tod des kühnen Reisenden ihre bündigste Widerlegung.

* **Paris,** 14. Sept. Die Franzosen wollen mit der Revanche nicht länger warten; nach den herrlichen Resultaten des Mobilmachungsversuchs und der gewaltigen Probeschlacht bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß es eine Sünde wäre, die Vergeltung an den deutschen Barbaren noch länger hinauszuschieben. „Vorwärts!" ist die Losung. Wie der Dampf des überheizten Kessels zischend und pfeifend den Ausweg sucht, so tobt und lärmt der ruhmrednerische, bramarbasirende Gallier jetzt wieder wie 1870, so wieder rasselt er mit dem Säbel und hebt die geballte Faust drohend gegen die Grenze. „Wir kennen unsere Stärke, Frankreich kennt sie jetzt auch, und ich habe noch die zwei Worte hinzuzufügen: „Wir sind bereit und warten!" So äußerte sich der Commandirende des 17. Corps, General Breart, bei dem Festmahl, das er nach der Mobilmachung gestern in Villefranche gegeben; und um auf diese Worte noch das Siegel zu drücken, erhob sich der als Deputirter, Bürgermeister und Arzt vielseitig beschäftigte Herr Calès zu folgender Rede: „Frankreich weiß, was es der Armee schuldig ist, und setzt auf dieselbe seine Zuversicht. Was Sie, mein General, von den Führern und Truppen sagten, gilt gleichfalls von den Gemeinden: sie kennen ihre Pflicht, und es ist dabei nicht zu verwundern, daß sie ihre Pflicht thun. Zählen Sie auf uns, wie wir auf Sie zählen. Zweifel gibt es sodann nicht mehr! Gottlob, wir haben die Augen aufgethan, wir wagten die Vergeltung zu erhoffen, jetzt erwarten wir sie mit Ungeduld! — Ich erhebe mein Glas zu Ehren des 17. Armeecorps und trinke jetzt auf die ganze französische Armee, auf die Armee als höchste Hoffnung des Vaterlandes, auf die Armee, die uns Vergeltung bringen soll und bringen wird!" Die Stabsoffiziere, so heißt es in einem Berichte des „Matin", erheben feurig die Gläser als Männer, denen Worte nicht genügen, sondern die zu allem bereit sind. „In Deutschland, so sagt ein Pariser Berichterstatter der N. Z., zuckt man die Achseln und fragt sich, ob man diesen Bréart mit seinem Calès ernster nehmen soll als jenen Boulanger mit Déroulède? Rouvier ist in äußerster Verlegenheit, wie er das Deficit decken soll, und in derselben Zeit trinken seine Generäle darauf, daß sie „mit Ungeduld die Rache abwarten", also je eher desto lieber einen europäischen Krieg anfangen. Ist das bloß Leichtsinn oder ist es Tollheit? In beiden Fällen ein Verbrechen, weil ein Beweis, was man unter der dritten Republik in der Armee unter Manneszucht versteht. Eine Armee, die politisirt, ist keine Armee mehr, sondern ein Club; aber was ist eine Armee, welche selbst die Initiative zu einem Kriege zu ergreifen sich berufen fühlt?"

Chicago, 14. Sept. Der oberste Gerichtshof von Illinois verwarf das Gesuch der verurtheilten Anarchisten um Einleitung eines neuen Prozesses, bestätigte vielmehr das erste Urtheil. Die Hinrichtung der zum Tode verurtheilten Anarchisten findet am 11. November statt.

Der Gamerlang spielt weiter und nun kommen drei Männer, einer vorne, die beiden andern hinter ihm „taudakend" näher. Die Bewegungen dieser Leute werden besonders beobachtet und wehe, wenn dieselben nicht die schärfste Kritik aushalten können. Nur eine falsche Bewegung würde die Verachtung des Volks und die Ungnade des Fürsten herbeiführen. Sie kommen vor die Tribüne, machen Halt, verbeugen sich bis zur Erde, dann kehren sie um und gehen immer taudakend auf den ersten Tigerkäfig zu. Der vordere Mann trägt einen Dolch im Gürtel und die zwei anderen tragen brennende Fackeln. Am Käfig angekommen, steigt der vorderste hinauf, klopft mit seinem Dolch dreimal auf die Schieberthüre, zieht sie heraus und wirft sie weit von sich. Die beiden Männer mit den Fackeln haben indessen das Stroh, das sich um den Käfig befand, in Brand gesteckt. Hiermit ist die Aufgabe der 3 Männer beendet. Taudakend wie sie kamen, ziehen sie sich auch wieder zurück. Lange zeigt sich im brennenden Käfig keine Bewegung, endlich erscheint in der Thüröffnung ein Kopf. Die Lanzenträger suchen sich nun durch gegenseitiges Geschrei zu ermuthigen. Endlich ein Sprung und der Tiger ist mitten in der Arena. Ein vollständig ausgewachsenes Exemplar steht vor uns; er ist eingeschüchtert, das volle Tageslicht scheint ihn zu belästigen, die Brandwunden, die Unzahl von Menschen, das rasende Geschrei, alles ängstigt ihn so, daß er unentschlossen erst ein paar Mal hin und wider läuft. Endlich rennt er geradenwegs auf die Menschenmenge zu. Sofort senken sich die Lanzen, der Tiger weicht zurück, wendet sich zu einem andern Punkte der Umgebung, begegnet jedoch demselben Hinderniß überall. Drei- bis viermal versucht er das Nämliche, endlich bleibt er in der Mitte stehen, um zum Sprunge anzusetzen. Er springt und stürzt in die vorgehaltenen Lanzen. Völlig zerfetzt stirbt er nach einigen Minuten und sein Kadaver wird weggeschleppt. Dieses Spiel wiederholt sich nun so lange, bis alle Tiger „gerampokt" sind. Kommt es vor, daß der eine oder andere Tiger seinen Käfig nicht verlassen will, dann kommt ein eigenthümliches Gefährt zur Anwendung, nämlich ein Geflecht aus Bambus auf 4 Rädern, hinten einen Karbauschwanz in Natura und vorne einen gemalten Karbaukopf. Im Geflechte selbst befinden sich 3 mit Lanzen bewaffnete Männer, die auch zugleich diesen künstlichen Ochsen von innen in Bewegung setzen. Dieses Gestell wird bis an den Käfig vorgeschoben und die Insassen reizen den Tiger so lange, bis er herauskommt. Der letzte Tiger ist nun zu seinen Vätern versammelt, das Schauspiel ist zu Ende, ein Schauspiel, welches in dieser Großartigkeit und Ausführung nur in Socrakarta und Djocdjakarta, den Residenzen des Kaisers von Solo und des Sultans von Djocdja, zu finden ist.

Vermischtes.

— Dortmund, 13. Sept. (Einen grausigen Mord) verübte heute Morgen in der Nähe der Maschinenfabrik „Deutschland" die Wittwe Reichert aus der Albertstraße hier an dem 4jährigen unehelichen Kinde ihrer Tochter, indem sie ihrer Enkelin mit einem Brodmesser den Hals durchschnitt. Die Mörderin wurde sofort von einem Polizei-Sergeanten verhaftet und erklärte sie diesem, daß sie anfänglich die Absicht gehabt habe, das ihr unbequeme Kind durch Aufhängen aus der Welt zu schaffen, als ihr dieses jedoch mißlungen, habe sie es auf obige Weise ums Leben gebracht. Auf dem Polizeibureau angelangt, gab sie Nahrungssorgen als Motive der entsetzlichen That an, was jedoch sehr unwahrscheinlich scheint, da sie ein Sparkassenbuch über 900 Mk. und außerdem 150 Mk. baares Geld bei sich führte.

— Mainz, 13. Sept. (Ein Irrsinniger.) In dem Hotel „Zum Mainzer Hof" spielte sich heute Morgen in den Stunden zwischen 5 und 7 Uhr eine fürchterliche Scene ab. Ein in später Abendstunde ohne Gepäck angekommener Fremder, der sich als ein Herr Moehler von Frankfurt in das Fremdenbuch eintrug, fing gegen 4 Uhr Morgens in seinem in dem dritten Stock gelegenen Zimmer lautes Lärmen und Schreien an, sodaß alle übrigen Fremden aus dem Schlaf geschreckt wurden. Als der Wirth in das Zimmer des Fremden eilte, fand er denselben auf der Fensterbank sitzend und zwar die Füße nach der Straße heraushängend. Sofort erkennend, es mit einem Geisteskranken zu thun zu haben, suchte der Wirth den Fremden mit Zureden zu beruhigen, was ihm auch soweit gelang, daß der unheimliche Gast seinen gefährlichen Sitz am Fenster aufgab. Kaum hatte der Wirth das Zimmer verlassen, um Hilfe zu holen, so eilte der Fremde nach der Thür und verschloß und verbarricadirte dieselbe und nahm alsdann wieder den vorigen Sitz an dem Fenster ein. Befürchtend, daß der Gast sich von der Höhe herabstürzen könnte, requirirte der Wirth die Feuerwehr, welche sich mit hohen Leitern vorsichtig den Fenstern näherte. Da der Fremde aber den Vorbereitungen zusah, so suchte man zunächst ein Fangnetz zu spannen. Dieses sehend, stieg der Gast aus dem Fenster auf das Gesimse und stürzte sich von hier herab. An den Beinen, Brust und Kopf schwer verletzt, wurde der Fremde noch lebend aufgehoben, verstarb aber bei dem Transport in das Spital.

— Osnabrück, 11. Sept. (Eine wilde Hetzjagd) fand dieser Tage im hiesigen Schlachthofe auf einen zum Schlachten bestimmten Stier statt, der seinem Führer entkommen war. 30—40 Revolverschüsse, auf den Kopf des wüthenden Thieres abgefeuert, streckten dasselbe nicht zu Boden. Ein Schlachthofaufseher, der sich zu nahe wagte, wurde auf die Hörner genommen und in die Höhe geschleudert. Man ließ endlich einen tüchtigen Schützen, den Büchsenmacher Dahl rufen; auf einen gut gezielten Schuß in das Schulterblatt brach denn auch das mächtige Thier sofort zusammen.

— (Anerkennung.) An den Direktor des Bürgerlichen Bräuhauses in München, Herrn Pröbst, kam folgendes Handschreiben: „Geehrter Herr! Ihre Sendung (Bier in kunstreich gearbeitetem Faß) und die begleitenden Zeilen haben mich lebhaft erfreut. Ich glaube daraus entnehmen zu dürfen, daß Sie den Sedantag am Tage von Sedan, nicht am 2., sondern am 1. Septbr. feiern, wo Ihre braven Landsleute in den schweren Kämpfen um Bazeilles so wesentlich zum Gewinn der Schlacht beitrugen. Und so haben denn auch alle meine Hausgenossen und ich uns heute an Ihrem trefflichen Getränk gelabt, sämmtlich der Meinung, daß dieses Bier an Kraft, Würze und Wohlgeschmack nicht übertroffen werden kann. Würdig des Inhalts ist auch die Hülle. Ich habe hier ein Gewölbe zu einer kühlen Trinkstube im altdeutschen Geschmack ausbauen lassen und das kunstvolle Faß wird eine Zierde derselben bilden. Recht aufrichtig danke ich Ihnen für den patriotischen Sinn und das Wohlwollen für mich, welches Ihr Schreiben ausspricht. Sehr ergebenst Graf Moltke, Feldmarschall."

— (Das Adlernest.) In der „Romanzeitung" finden wir folgende Reminiscenz: Als der verstorbene Fürst von Hohenzollern-Hechingen einst mit einem französischen General die reizende Umgegend seiner kleinen, aber herrlich gelegenen Residenz durchschritt, fragte ihn der Letztere, auf die damals in Trümmern liegende Stammburg Hohenzollern deutend: „Qu'est ce que ce nid là haut?" (Was ist das für ein Nest da oben?") „C'est le nid de l'aigle noir." (Es ist das Nest des schwarzen Adlers) antwortete der Fürst.

— (Neue Seitengewehre für die preußische Armee) werden in Suhl angefertigt. Sie sind nur 350 Millimeter lang und gleichen einem starken Genickfänger. Sie haben am Griff Schalen von Nußbaumholz und dienen auch zum Aufpflanzen.

— Zürich, 9. Septbr. (Verschiedenes.) In Welschenrose, Kt. Solothurn, kam letzten Sonntag bei einem Schützenfest ein Schütze in die Festhütte, legte sein geladenes und gespanntes Gewehr auf einen Tisch und im gleichen Augenblick krachte ein Schuß. Ein 20jähriger Jüngling sank mit durchbohrter Brust todt vom Stuhl und die Kugel traf noch den Seminardirektor Gunzinger in die Hüfte. Gunzinger ist auf dem Wege der Besserung. — Der von dem Eiswasser des Aletschgletschers umschlossene Märjälensee (2350 Meter) hat in der Nacht vom 4. ds. den Gletscher durchbrochen und seine trüben Gewässer durch die Massa, den Abfluß des Aletschgletschers der Rhone zugeführt. Glücklicherweise hat sich die Rhonekorrektion glänzend bewährt. — Die feuchtwarmen Tage des letzten Monats haben die Reife der Trauben in erstaunlichem Grade befördert; die Trauben stehen so schön wie 1865; um so trauriger sind jetzt die Verwüstungen durch die Rebenfeinde, insbesondere den falschen Mehltau. Wo zu rechter Zeit und in rechter Art die Reben mit Kupfersalzen behandelt wurden, ist frischer, üppiger Laubschmuck, wo diese Vorsorge unterlassen wurde, kleiden sich die Rebberge immer entschiedener in ein trübseliges Braun und die Blätter fallen ab. So sieht der Winzer mit Wehmuth die Frucht seiner Mühe und Sorgen abermals schwinden. Auch die Schwarzfäule beginnt ihr Zerstörungswerk.

— (Ein schweres Unwetter) ist über Venetien niedergezogen. Es erhob sich plötzlich ein heftiger Sturm, dem ein wolkenbruchartiger Regenguß folgte. Dann trat eine kurze, unheimliche Stille ein, welcher ein furchtbarer Hagel folgte, mit Eisstücken im Gewichte von 50 bis zu 150 g. Nach einer Viertelstunde brannte die Sonne wieder mit der früheren Gluth, und ein grauer dichter Nebel, wie man ihn im Winter in London oder Venedig zu sehen bekommt, hüllte die ganze Gegend ein und dauerte bis zum nächsten Morgen gegen 9 Uhr. Erst als er sich zerstreute, übersah man die ungeheure Verheerung, die das Unwetter angerichtet. Die herrliche blühende Gegend zwischen Verona und dem Gardasee ist einer Wüste gleich. Die Weinreben mit ihrer diesmal außerordentlich reichen Traubenlast, sowie der Mais, der in einigen Tagen geerntet werden sollte, sind in die Erde eingeschlagen. Die Bäume sind ihrer Blätter und ihrer Zweige beraubt oder liegen am Boden. In den Städten ist der Schaden kaum geringer. Was der Sturm erfassen konnte, Theile von Dachstühlen, Schornsteinen, Fenstenläden, wirbelten plötzlich in der Luft. Im Militärhospital von Santa Chiara in Venedig wurden 40 m der Umfassungsmauer niedergerissen. Auch einige Menschen sind vernichtet.

— (Der schwerste Mann im britischen Reiche) ist dem „British Medical Journal" zufolge der in Dover lebende 40jährige Gastwirth Thomas Longley. Er wiegt 560 Pfund, ist 6 Fuß und ¾ Zoll groß, mißt um den Mittelkörper 80 Zoll und um die Waden 25 Zoll. Obschon er nur mit Schwierigkeit gehen kann, wagt er sich doch kaum in einen Wagen, aus Furcht, die Springfedern zu brechen. Er führt eine sehr mäßige Lebensweise und ist nie im Leben ernstlich krank gewesen.

— (Geangelt.) Der kleine Willi betrachtet bei Tische den Bräutigam seiner Schwester sehr aufmerksam; dann fragt er ihn plötzlich: „Hat's sehr weh gethan?" Bräutigam: „Was meinst Du denn?" Willi: „Gings in die Lippe?" Bräutigam: „Ich weiß in der That nicht, was Du meinst." Mutter: „Sei still oder Du mußt vom Tische fort." Willi: „Warum denn, Mutter? Marie sagte doch gestern, sie habe lange nach ihm geangelt, aber endlich habe er doch angebissen. Da wollte ich nur wissen, ob —" Der wißbegierige Willi war aus dem Zimmer gebracht, ehe er den Satz vollenden konnte.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 16. Septbr. (Verunglückt.) Gestern Vormittag um 10 Uhr verunglückte in beklagenswerther Weise bei Ausübung seines Berufes der Telegraphenleitungs-Aufseher Heinrich Kappe aus Erlinghausen bei Brilon. Derselbe war eben in Weidenau beschäftigt, als er plötzlich von der Telegraphenstange aus einer Höhe von etwa 7 Meter zur Erde fiel, wobei durch einen Genickbruch der sofortige Tod erfolgte. Er gab kein Lebenszeichen mehr von sich. Der Verunglückte war 24 Jahre alt, unverheirathet und Sohn einer Wittwe; dabei so nüchtern und solide als pflichttreu in seinem Berufe. Sein jähes trauriges Geschick wird von Allen, die ihn näher kannten, aufs innigste bedauert.

* Siegen, 16. Septbr. (Witterung.) Der auf heute oder auch ein paar Tage später angekündigte große Sturm giebt bis zur Stunde auch noch nicht das geringste Zeichen seines Eintritts in das Geräusch der Welt; der Himmel ist klar oder zeigt lichte Silberwolken, die Sonne scheint warm und freundlich. Hoffentlich bleibt auch das für den 19. Oktober angekündigte Programm: »ungewöhnlich heftiger Sturm mit etwas Erdbeben« in gleicher Weise unerfüllt. Es wird sich Niemand über solche Lücken beklagen. Auch die Falb'schen Theorieen leiden an dem Mangel der Theorieen überhaupt: sie sind grau und ungewiß.

* Siegen, 16. Septbr. (Bauliches.) Eine gewaltige Lücke zeigt jetzt die linke Seite der Marburgerstraße, vom Markte her betreten: zwei Häuser, das Bauer'sche und das Thielmann'sche sind wegen Altersschwäche und zu Tage tretender Gebrechlichkeit niedergelegt worden und dürften demnächst als solide Massivbauten wieder aus dem Schutt erstehen. Auch auf der Hammerhütte rühren sich fleißige Hände, das Prinz'sche resp. Klein'sche Haus aus der Asche neu aufzurichten. Man baut zwei in sich getrennte Häuser. Herr Klein setzt die Wirthschaft in einer Bretterbude fort und gedenkt die Weihnachtskuchen schon im neuen Heim zu backen.

Personenstandsnotizen der Stadt Siegen.

Geborene.

Sept. 6. Carl Wilhelm, S. d. Walzers Heinrich Höpfner, Sieghütte, ev.
„ 5. Catharine Therese Anna, T. d. Tagelöhners Georg Nell hier, kath.
„ 8. 1 S. d. Maschinenwärters Johannes Schöler, Hammerhütte, ev.
„ 5. Friedrich Heinrich, S. d. Eisenbahnarbeiters Friedrich Freitag, Hammerhütte, ev.
„ 8. Friedrich Heinrich Philipp, S. d. Taglöhners Peter Bültermann, Hammerhütte, ev.
„ 11. Elfriede Hedwig, T. d. Bahnmeisters Friedrich August Jung hier, ev.
„ 9. Wilhelm, S. d. Briefträgers Dietrich Heinrich Wilhelm Lueg hier, ev.
„ 9. Heinrich Ewald August Albert, S. d. Seilers Jacob Albert Hermann Link hier, ev.
„ 8. Lina Bertha, T. d. Maschinenwärters Eberhard Steffe, Hain, ev.
„ 6 Emilie Lina, T. d. Bremsers Heinrich Uthoff, Johannesshütte, ev.
„ 10. Christian Franz, S. d. Händlers Christian Fröhlich hier, kath.
„ 9. Luise, T. d. Hülfsbremsers Heinrich Meyer, Sieghütte, ev.

Verehelichte.

Sept. 10. Buchbinder Carl Heinrich Limper, mit Maria Katharina Nöh, Hain, ev.
„ 15. Schuhmacher Johann Carl Mewes, mit Catharine Wilhelmine Pauline Schroll hier, ev.

Gestorbene.

Sept. 8. Bahnarbeiter Peter Biletzky von Hilchenbach, 50 J., kath.

Aufgebotene.

Sept. 9. Sandformer Theodor Hermann Waldemar Junker, mit Elisabeth Vogel hier.
„ 10. Techniker Carl Heinr. Stephan Böttcher zu Magdeburg, vorher hier, mit Wittwe Christiane Wilhelmine Sophie Randel geb. Dietert zu Magdeburg.
„ 10. Wiesenaufseher Christian Kroh zu Lause bei Berleburg, mit Caroline Womelsdorf zu Schüllar, vorher hier.
„ 14. Walzarbeiter Friedrich Ernst Weiß, Siegh., mit Wittwe Bergm. Wilhelm Goldschmidt, Lina geb. Hüttenhain, hier.
„ 15. Maschinist zur See Heinrich Schulte zu Hamburg, mit Marianne Catharine Fanny Amanda Schaub, Sieghütte.
„ 15. Bäcker und Wirth Heinrich Textor, Hammerhütte, mit Caroline Klein, Ober-Walpersdorf.

Handel und Industrie.

** **Siegen,** 16. Sept. Die Londoner Notirungen betrugen am 15. Sept.: Kupfer, Chilibarren 39 L. 13 S. 9 D.; Blei, englisches 12 L. 5 S., spanisches 12 L. 1 S. 3 D.; Zink, specielle Marken 15 L. 7 S. 6 D.; gewöhnliche 15 L. 5 S.; Silberbarren 44⅝ Pence.

Düsseldorf, 15. Sept. (Börse.) Amtlicher Coursbericht. A) Kohlen und Koks. 1. Gas- und Flammkohlen: Gaskohle 6,40—7,60 M., Flammförderkohle 5,40—6,00 M., Nußkohle 7—7,40 Mark. 2. Fettkohlen, Förderkohle 5,20—6,00 M. 3. Magere Kohlen: Förderkohle 4,40—5,20 M. 4. Koks: Gießerei-Koks 8—10,00 M., Hochofenk. 7,60—8,50 M., Nuß-Koks 7,60—9,00 M., B) Roheisen. Weißstrahliges Roheisen: rheinisch-westfälische Marken I. 46,50—47,50 M., Siegen-nassauische Marken 46,00—47,50 M., Luxemburger Puddeleisen 34,00 M., deutsches Gießereieisen Nr. 1 54 M., do. Nr. 2 51 M., do. Nr. 3 48 M., engl. Bessemereisen loco Verschiffungshafen —,00 M. C) Stabeisen (Grundpreis). Gewöhnliches Stabeisen 115,00—118,00 M. Alles Berechnung in Mark je 1000 Ko. und wo nicht anders bemerkt, loco Werk. — Im Kohlengeschäft herrscht große Lebhaftigkeit, besonders rege ist die Nachfrage nach Separationsprodukten und macht sich bei dieser Lage bei steigender Begehr für Hausbrand bemerklich; Kokskohlen und Koks sind bei steigenden Preisen außerordentlich begehrt. — Die Hochofenwerke haben ihre Production bis Ende des Jahres verkauft, die Abnahme erfolgt äußerst stark. Nächste Börse am 6. Oktober c.

Herbst-, Kram- und Viehmarkt in Burbach

verbunden mit **Thierschau** und **Ausstellung landwirthschaftlicher Producte**

am Dienstag den 27. September 1887.

Viehmarkt auf der unterhalb Burbach belegenen sogenannten Eisenbahnhalde.

Burbach, den 12. September 1887.

Der Gemeindevorsteher.
Fr. W. Metz.

Ausverkauf.

Wegen Umzug am **15. October cr.** und vorheriger Inventur verkaufe ich von heute bis 12. October cr. **sämmtliche**

Kurz-, Woll- u. Weißwaaren,

in bester Güte, zu den bisherigen reellen Preisen mit 10% Rabatt bei Baarzahlung.

Siegen, 29. Juli 1887. Hochachtungsvoll

Maria Kommer geb. Klein.
Cölnerthor 104.

J. G. Reichwald, Siegen,

Markt 44,

empfiehlt zu billigen Preisen:

Löhnholdt's Füll- Regulir- und Lufttheizungs-Oefen, (Buderus'sche Eisenwerke). **Amerikaner** und **Regulir-Füllöfen, Mantelöfen, Säulen-** und **Siegener Kachel-** und **Wormser Oefen; Bügelöfen. Tafel-** und **Sprung-Heerde** in verschiedenen Modellen und Ausstattungen, **runde, ovale, Halbmond-** und **Lyoner Kochmaschinen, gußeiserne, emaillirte** und **kupferne Wasch-** und **Viehkessel** mit Mantel, rund und oval, in verschiedenen Modellen.

Sämmtliche genannte Oefen und Heerde 2c. sind auf Lager und lasse ich solche in Siegen und den Vorstädten **franco** anliefern und setzen.



Uebernehme den **Transport von Möbeln jeder Art** incl. Verpackung per Fuhrwerk und Eisenbahn, ohne Umladung unter Garantie und halte mich bestens empfohlen.

A. Büdenbender.

Eigenes Fabrikat!



Anzüge für Radfahrer

Eigenes Fabrikat!

Strümpfe, Hose u. Jacke

empfiehlt billigst

Friedr. Stenber,
Mechaniker.

Siegen, Löhrstr., gegenüber der kath. Kirche.

Internat. Knaben-Institut, Bonn.

Deutsche und Ausländer finden in meinem Institut jederzeit Aufnahme. Sorgfält. Erziehung und körperliche Pflege. Gymnasium und Realprogymnasium m. Berechtigung. Besondere Unterrichtscurse für junge Leute, welche neuere Sprachen lernen und sich für den Kaufmannsstand vorbereiten wollen. Schnelle Vorbereitung für alle Examina. Prospekt und Referenzen durch

Dr. Martin Wende, Bonn.

Die Waagenfabrik A. Spies, Siegen,

liefert als **Specialität** zu den billigsten Preisen:

Waggon- und **Fuhrwerkswaagen in Laufgewichtsconstruction, mit und ohne Eisenbett, Decimal-** und **Centisimalwaagen, Waagen für schmalspurige Bahnen, Krahnwaagen, Schnell-** und **Balkenwaagen.**

Umänderung von **Centisimalwaagen** nach Laufgewichtssystem.

Preislisten gratis und franko.

Großer Preisabschlag.

Garantirt reine täglich frische

Naturbutter à **M. 8,25,**
Süßrahmbutter à **M. 9,75,**

versendet in Kübeln à ca. 5 Kilo franko gegen Nachnahme,

Ger. westf. Schinken à ℔ **80 Pfg.**

A. A. Ursell, Attendorn.

Graue doppeltger. Bettfedern à ℔ 1,30 M.
Doppeltgereinigte Gänsefedern „ „ 2,00 „
„ Halbdaunen „ „ 2,50 „
„ Daunen „ „ 3,50 „

versende in Postcollis à 10 Pfund franko gegen Nachnahme. Nichtconvenirende Federn und Daunen nehme zurück

A. A. Ursell, Attendorn.

Ein **tüchtiger selbstständiger Müller** findet Stelle bei

Fr. Cronrath,
Dampfmühle in Buchenhof bei Kirchen.

Herr Karl Huster dahier läßt am

Montag den 3. October cr.,
Nachmittags 4 Uhr,

beim Herrn Wirth Schröder dahier folgende Immobilien der Steuergemeinde Siegen verkaufen:

1. Flur C 441, Kirschberg, Acker, 364 Ruthen 15 Fuß,
2. Flur C 445, Kirschberg, Acker, 205 Ruthen 30 Fuß,
3. Flur C 330/2, Kirschberg, Acker, 195 Ruthen 35 Fuß.

Die Grundstücke C 441 und 445 sollen in drei Theilen und das Grundstück C 330/2, welches sich zur Anlage von Gärten eignet, in vier Theilen zum Verkaufe ausgesetzt werden — Kaufliebhabern werde ich die Grundstücke vorzeigen.

Grisse, Verwalter.

Hochfeine sächsische

Kartoffeln

liefert billigst **Friedr. Gimbel.**

Zweimal täglich erscheinende Zeitung.

4 Mark 75 Pf.

für das 4. Quartal 1887

kostet die **zweimal** täglich erscheinende

Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.

Nr. 4722 der offiziellen Zeitungs-Preisliste.

Großes politisches Tagesorgan.
Ausgedehnter Depeschendienst; telegraphische Börsencourse.
Spezialkorrespondenten in allen Hauptstädten. Spannendes Feuilleton.
Ausführliche Nachrichten über Industrie, Landwirthschaft, Verkehr und Handel.
Vollständige, den weitesten Ansprüchen genügende tägliche Marktberichte über Kaffee, Zucker, Schmalz, Getreide, Mehl, Spiritus, Öl, Hopfen, Baumwolle, Wolle, Tabak 2c.
Besondere Pflege der sozialen und politischen Bewegungen Berlins.
Reichhaltigste Zeitung in Bezug auf Nachrichten aus den westlichen Provinzen.
Vollständige Ziehungslisten der Preußischen Klassen-Lotterie.

Macht das Halten anderer großer Zeitungen überflüssig.

Schon jetzt eintretende **neue** Abonnenten erhalten nach Einsendung des quittirten Abonnementsscheines an die Expedition in Essen oder Dortmund die **Ende September erscheinenden Nummern gratis** zugeschickt.

Bürgergesellschaft in Siegen.

Außerordentliche

General-Versammlung

Montag den 19. d. M.,
Abends 8 Uhr.

Tagesordnung am schwarzen Brett.

Der Vorstand.

Turnverein „Jahn".

Sonntag den 18. Sept. cr.,

Turnmarsch

der **Jugendabtheilung** über Netphen nach Deuz zurück über Feuersbach

Abmarsch: Vormittags 1/2 8 Uhr von der Giersbergstraße. **Rückkehr: Mittags 12 Uhr.**

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Turnrath.

Ev. Gesellen-Verein.

Sonntag den 18. September,
Abends 8 Uhr,

Vortrag

im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Für Augenkranke

bin ich von jetzt ab jeden **Mittwoch von 3—5 Uhr** in Siegen im Kölnischen Hof, gegenüber dem Bahnhofe zu sprechen.

Dr. Euteneuer.
aus Betzdorf.

Stottern!!

Vielseitigen Wünschen entsprechend, habe ich in Siegen einen **Kursus** für Sprachleidende eröffnet. Alle an obigem Uebel Leidende finden bei mir freundl. Aufnahme und sichere Heilung. Methode durchaus rationell. Die besten Referenzen stehen zu Diensten. **C. Matzke** aus Burgsteinfurt, z. Z. Siegen, Bahnhofstraße 883/3. Anmeldungen baldigst erbeten.

Das bedeutende

Bettfedern-Lager

Harry Unna

in **Altona** bei **Hamburg**

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.)

gute neue

Bettfedern für **60** ₰ das ℔
vorzüglich gute Sorte **1,25** ₰
prima Halbdaunen nur **1,60** ₰
prima Ganzdaunen nur **2,50** ₰

Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch gestattet.

Prima Inlettstoff doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl)

zusammen für nur 11 Mark.

Mehrere neuerbaute **massive Wohnhäuser** in der Charlottenstraße, welche gleich zu beziehen sind, zu verkaufen durch

G. Schneider, Maurermeister.

Einmachgläser

in allen Sorten zu äußerst billigen Preisen empfiehlt **M. Lück.**

Bekanntmachung.

Der Bedarf an **Steinkohlen** für den kommenden Winter für das Rathhaus, die Volksschulen, das Realgymnasium, die höhere Töchterschule und das städtische Krankenhaus soll

Montag den 26. ds. Mts.,
Vormittags 11 Uhr,

im Zimmer Nr. **7** des Rathhauses, öffentlich an den Mindestfordernden vergeben werden.

Siegen, den 16. September 1887.

Der Bürgermeister
Delius.

Städt. Armen-Deputation.

Donnerstag den 22. Septbr. cr.,
Nachmittags 4 Uhr:

ordentliche Sitzung

im Rathhaussaale.

Siegen, den 15. September 1887.

Dresler.

Holzcementdächer.

Von dem Generalbevollmächtigten der Firma **Carl Samuel Haeusler,** Erfinder der vielfach prämiirten und patentirten

ächten Holzcementdächer

ist mir die Vertretung für die Stadt und den Kreis Siegen übertragen worden und halte mich zur Abgabe von Material bestens empfohlen, lasse auch die Arbeiten bei langjähriger Garantie ausführen. Kostenanschläge gratis.

Siegen. **Jung,**
städtischer Bautechniker.

Empfehlung.

Beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage ein

Putzgeschäft

am hiesigen Platze errichtet habe.

Durch Engagement einer tüchtigen Geschäftsführerin, durch Einkauf nur moderner Waaren und durch billige und aufmerksame Bedienung glaube ich allen Anforderungen entsprechen zu können.

Um geneigtes Wohlwollen bittend, werde ich stets bemüht sein, dasselbe durch reelle Bedienung zu rechtfertigen.

Ferndorf, den 15. September 1887.

Frau Gustav Münker.

Das Umfaçonniren der Hüte wird schnell und prompt durch mich besorgt.

Feiertage halber bleibt mein Geschäft am 19. und 20. ds. geschlossen.

S. Sondermann.

Pöckelfleisch

frisch gesalzen, **Ohren, Schnauzen, Kopfstücke** und **Füßchen** empfiehlt billigst

Carl Weber, Löhrstraße.

Neueste Berliner

Hinterlader.

Glimmbilder,

Pyrogramm.

Carl Heifer I, Löhrstr.

Eine **Wohnung** von 4 Zimmern nebst Zubehör mit Garten zu vermiethen.

Nähere Ausk. ertheilt die Exped. d. Bl.

Tapeten.

Größtes Lager. Billigste Preise

bei **J. Rübenkönig,**
Markt 374.

Evangel. Gottesdienst in Siegen.

Samstag den 17. Sept. 1887.

Vorbereitung zum hl. Abendmahl.

8 Uhr Mrg.: Pfr. Kühn.

Sonntag den 18. September 1887.
15. nach Trinitatis.

7 Uhr Mrg.: Pfr. Winterhager.
9 „ „ Pfr. Vorländer.

Hl. Abendmahl.

2 Uhr Nachm.: Pfr. Kühn.

Collekte für den westf. Herbergsverband.

Zur Beachtung! Der Haupt- und Nachmittags-Gottesdienst findet wieder wie gewöhnlich in der **Nicolai-Kirche** statt.

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Niederschelden **11,35** M.
Betzdorf **4,14, 7 59** M., **1,45, 3,56** N., **6,17 8,19** A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz **4,14, 7,59** M., **1,45, 3,56** N., **6,17** A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel. Frankfurt **4,14, 7,59** M., **1,45** N., **3,19** A.

Arbeiterzug.

Betzdorf-Herborn: Samstag **5,35** Nm.
In Herborn **7,13** N.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf **6,45, 7,15** (nur Sonntags), **9,50** M., **12,10** (von Niederschelden), **1,24, 3,26** N., **6,7. 7,48, 10,20** A.
Deutz **9,50** M., **1,24, 3,26** N., **6,7, 10,20** A.
Gießen **9,50** M., **3,26** N., **7,48** A.

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:

6,8, 6 38 (nur Sonntags), **9,13** M., **12,50, 2,53, 5,33** N., **7,11, 9,40** A.

Von **Betzdorf** nach **Daaden:**
9,5 Vorm., **2,55** Nachm., **7,10, 9,35** A.

Von **Daaden** nach **Betzdorf:**
7,55 Vorm., **1,15, 5,50** Nachm., **8,40** Ab.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal **5,46, 6,50, 10,0** M., **12,20, 1,25, 3,29** N., **5,0, 6,12, 7,53, 10,25** A.
Krombach **5,46, 10,0** M., **3,29** N., **6,12, 10,25** A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld **5,46, 10°** M., **3,29** N., **6,12, 10,25** A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Von Siegen nach Hilchenbach:
6,50 M., **1,25, 3,29** N., **7,53** A.

Von Hilchenbach nach Siegen:
6,17 M., **9,27, 2,43** N., **5,38** A.

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal **6,50** (**4,48** von Altenhundem abg.), **7,54, 11,27** M., **1,15, 1,40, 3,54** N., **6,10, 6 57, 8,15, 11,40** A.
Hagen **11,27** M., **1,40** N., **8,15, 11,40** A.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
6,24, 7,28, 11,4 M., **12,55, 1,21, 3,35, 5,50** N., **6,30, 7,55, 11,17** A.

Von Laasphe nach Marburg:
5,12, 8,14, M., **12,32** Mittags, **6,12** N
In **Marburg 7,16, 10,18** M., **3,20** N. **8,45** A.

Von Marburg nach Laasphe:
5,27, 9,23 M., **1,24** N., **7,00** A.
In **Laasphe 7,59, 11,21** M., **4,10** N., **9,1** A.

Verantwortlicher Redakteur: C. Buchholz.
Verleger: H. Klein.
Druck u. Expedition von C. Buchholz, Siegen.